

Ein Blick aus der Vogelperspektive

Das Streben nach Dominanz: Tatsache oder Fantasie

von *Susan G. Friedman, PhD* und *Bobbi Brinker*

Übersetzung *Gabrielle A. Zaugg*

*Deutsche Erstveröffentlichung im Clickermagazin, Nov. 2008
Ausgabe 2, Jahrgang 1, www.clickermagazin.ch*

In der Psychologie ist die Unterscheidung zwischen VERHALTEN und KONSTRUKTEN (construct = Gedankengebäude) wichtig. In diesem Zusammenhang beschreibt ein Verhalten WAS ein Vogel tut und es wird definiert als etwas, das beobachtet und gemessen werden kann. Wie oft ein Vogel seine Sitzstange verlässt können wir sehen und zählen und wir können hören und messen wie lange ein Vogel schreit. Im Gegensatz dazu ist ein Konstrukt eine Idee oder eine Theorie über den mentalen Prozess in einem Individuum, die erklärt WIE oder WARUM sich das Individuum so verhält, wie es dies tut. Ein Konstrukt als solches kann nicht direkt beobachtet oder gemessen werden. Diese erklärenden Theorien werden "konstruiert" (Anm. der Übersetzerin: ein Gedankengebäude wird errichtet), das heisst, wir leiten sie vom (äusseren) Verhalten, das wir mit unseren Sinnen beobachten und messen können, ab. Die Dominanz eines Vogels an sich kannst du weder berühren noch messen, aber du kannst messen wie oft er dich beisst, wenn du versuchst, ihn von seinem Käfig herunterzuholen. Beispiele gemeinhin diskutierter Konstrukte, von denen angenommen wird, sie erklären das Verhalten eines Haustier-Papageis, sind zum Beispiel Höhendominanz, Käfigdominanz, Futterdominanz und Schwarmdominanz.

Zugegeben, fachchinesische Ausdrücke wie "Konstrukte" können sehr abschreckend sein, aber manchmal ist es die Mühe wert, sie in Erwägung zu ziehen, da diese Begriffe sehr klärend sind. Zwischen Verhalten und Konstrukten zu unterscheiden ist Teil des Rahmens, der wesentlich ist für das Verstehen von Verhalten für all jene, die Papageien als Haustiere haben. Natürlich ist unser Ziel immer dasselbe: Das Verhalten unserer Vögel und die Art ihres Verhaltens besser interpretieren zu können und herauszufinden, wie die Probleme, denen sie im Zusammenleben mit uns begegnen, verringert werden können.

Kann weder mit ihnen noch ohne sie leben

Konstrukte sind hilfreich. Wenn wir eine scheinbar zusammenhängende Reihe von Verhalten beobachten, ist es effizient und verlockend, diese als eine Art vereinigenden Prozess darzustellen. Es ist zum Beispiel viel kürzer zu sagen, dass ein Vogel

nestbildendes Verhalten zeigt, als jedes einzelne Verhalten zu beschreiben, das dieses Konstrukt enthält. Die spezifischen, individuellen Verhalten von Alex, Irene Pepperbergs aussergewöhnlichem Vogel zu beschreiben, könnte stundenlang dauern, wo wir eigentlich nur vermitteln wollen, dass der Vogel sehr "intelligent" ist. Konstrukte wie Vögel "lieben", "sind ängstlich", "athletisch", "lustig" geben uns die Möglichkeit, mit einem einzigen Wort jemandem wichtige Information mitzuteilen.

Konstrukte stellen aber, obwohl sie nützlich erscheinen, ernstzunehmende Hindernisse auf dem Weg (Menschen- oder Tier-)Verhalten zu verstehen dar. Das erste Problem ist schon nur die Wahl der Etikette, die wie ein Bild mehr als tausend Worte sagen und Emotionen auslösen kann. Etiketten lösen mächtige Eindrücke und Vorstellungen über das zu Beschreibende aus. Diese Eindrücke prädisponieren, ja lassen uns Verhalten voreilig auf sehr positive oder negative Art und Weise be- und beurteilen. Gewisse Leute beschreiben zum Beispiel das Verhalten eines Kakadus als sehr verschmust, während andere dasselbe Verhalten als übermässig fordernd beschreiben. Sind Graupapageien distanziert oder unabhängig? Sind dies gute oder schlechte Dinge? Sollten wir versuchen sie zu ändern oder zu akzeptieren?

Ein weiteres Problem ist die Überprüfbarkeit, wenn in Konstrukten anstatt in beobachtbarem Verhalten gedacht wird. Da Konstrukte nicht greifbare, mentale Prozesse beschreiben, die weder direkt beobachtbar noch quantifizierbar sind, ist es schwierig zu wissen, ob wir es jeweils mit einer erklärenden Wahrheit oder einer erklärenden Fantasie zu tun haben. Wenn dich zum Beispiel ein Vogel, der oben auf dem Käfig sitzt, beisst: zeigt er dann Höhendominanz, Angst oder Verärgerung, dass du ihn da wegholen willst oder er in seinem Tun unterbrochen wird? Wie kann man dies feststellen? Von beobachtbarem Verhalten zu interpretierenden Konstrukten zu springen hat, wie du sehen kannst, eine heikle und bedenkliche Logik, ist nicht wissenschaftlich und es gibt keinen narrensicheren Weg, die Exaktheit dieses Vorgehens zu kontrollieren.

Das dritte und letzte Problem mit Konstrukten ist, dass sie eng mit unserer eigenen, genetischen, kulturellen und persönlichen Perspektive verbunden sind: der menschlichen Perspektive. Für die meisten von uns ist es bereits ausreichend anstrengend quer zu denken (also über den Tellerrand hinauszusehen), wenn es um das Verstehen eines Kindes, Ehepartners oder Freundes geht. Ausserhalb seiner eigenen taxonomischen Klasse zu denken, vom *Homo sapiens* zu *Aves*, ist eine ausserordentliche Herausforderung. Der Versuch, Vögel besser zu verstehen, indem wir mit unserem menschlichen Erfahrungsschatz Konstrukte bilden, steckt voller Probleme. Auf der einen Seite brauchen Papageien alle Menschlichkeit, die wir aufbringen können, um in unseren Heimen gedeihen und sich voll entfalten zu können. Auf der anderen Seite führt unsere einzigartige menschliche Perspektive zu oft dazu, dass wir unangemessen reagieren oder sogar auf schädliche Weise eingreifen. Es ist zum Beispiel für neue Papageienbesitzer nicht ungewöhnlich, ihren Vogel für Bissen zu bestrafen, obwohl er seinen Schnabel lediglich zum Festhalten benutzte.

Die Dominanztheorie: Ihre Ursprünge

Unter den Papageienbesitzern ist es üblich zu glauben, dass ihre Papageien ein angeborenes Bedürfnis haben, ihren menschlichen Schwarm zu dominieren, also den Platz des Haushaltsvorstandes einzunehmen. Viele Leute beschreiben Papageien im Haushalt als autoritäre Kontrollsüchtige, die darauf aus sind uns zu unterwerfen, um den

Kampf um die Dominanz zu gewinnen. Nicht die Forschung, sondern die unbedachten Wiederholungen dieser Idee gaben ihr den Status der häufigsten Erklärung, wenn unsere Vögel nicht das tun, was wir wollen.

Komischerweise überlebte die Interpretation von diesem Dominanzkonstrukt, obwohl weder Ornithologen, Feldbiologen, noch Verhaltensforscher, welche wilde Papageien studieren, bestätigende Beweise liefern konnten. Im natürlichen Lebensraum der Papageien gibt es offensichtlich keine Alphas und keine linearen Hierarchien. Auseinandersetzungen zwischen Papageien scheinen relativ selten und kurz zu sein und mit unvorhersehbarem Ergebnis – sie gleichen einem Wetterfahnen im Wind. Das Leben in der Wildnis ist nicht so gradlinig wie wir dies in der Haustierwelt gerne hätten. Erwähnenswert ist, dass Biologen sich genauso zusammenehmen müssen wie wir, der Verlockung zu widerstehen vom beobachtbarem Verhalten abzugleiten in die Gefilde der erklärenden Fiktion. Die Geschichte der Wissenschaft ist in all ihren Gebieten übersät mit solchen Interpretationsfehlern.

Die Projektion unseres eigenen dominierenden Verhaltens scheint die wichtigste Grundlage zu sein, dass das Dominanzkonstrukt bei unseren Haustierpapageien angewendet wird. Schlussendlich sind wir bewandert im Kontrollieren, und das Dominanzkonstrukt ist eine auffallend menschliche Interpretation, wenn es darum geht zu sagen, was unsere Vögel denken, bloss weil sie sich weigern auf unsere Hand zu steigen. Da ist eine gewisse Logik dahinter, da ist eine gewisse Nützlichkeit, aber führt es zum optimalen Umgang mit unseren Haustiervögeln? Offensichtlich sind bloss Logik und Nutzen nicht ausreichend. Wir werden uns verschiedenen Fachgebieten zuwenden müssen, um uns multidisziplinäres Wissen anzueignen, wenn wir unser Verständnis für Vogelverhalten verbessern wollen. Das war in der Vergangenheit keine einfache Aufgabe. Aber heute ist eine solche Strategie einfacher als je zuvor.

Was nun?

Man darf sich wundern, weshalb denn so ein Aufruhr gemacht wird, wo doch Konstrukte nur Theorien darüber sind, was Verhalten zugrunde liegt. Aber unsere Annahmen, WARUM ein Vogel tut was er tut, beeinflusst in hohem Masse unser Verhalten ihnen gegenüber. Wenn wir nicht-kooperatives Verhalten unseres Vogels als Kampf um die Dominanz interpretieren, dann ist es ganz natürlich, dass wir zur Waffe greifen, strikter werden und uns wehren gegen diese Herausforderung um die Dominanz. Würden unsere Reaktionen anders ausfallen, wenn wir die Weigerung unseres Vogels auf unsere Aufforderungen hin als Angst, vogeltypischen Egoismus oder Ärger über die häufigen Zumutungen interpretieren würden? Wenn wir die Motivation eines Verhaltens missverstehen, verpassen wir die Gelegenheit zu lernen und dies wiederum verringert die Wahrscheinlichkeit, dass wir auf eine effektive und humane Art und Weise reagieren.

Vielleicht können wir diesen Punkt noch klarer machen mit dieser kleinen, albernen Geschichte aus dem eigenen Vorgarten:

Wir kennen ein geplagtes Elternpaar, dessen dreijährige Tochter sich weigerte ihre Zähne zu putzen. Jeden Abend, wenn ihr gesagt wurde, dass es Zeit sei ins Bett zu gehen, rannte sie die Leiter des Kajütenbettes hoch und versteckte sich in der hintersten Ecke. Eines Abends, als ihre Mutter sich streckte, um sie zu greifen, biss das Mädchen sie! Na – das brachte das Fass zum Überlaufen. Weder konnten

die Eltern solch eine Herausforderung belohnen, noch konnten sie sich einem solch eigensinnigen und eigenwilligen Kind gegenüber, das offensichtlich annahm, dass es nun, da es hier oben thronte, die Herrscherin des Hauses war, unterwerfen. So übernahmen sie mit Bestimmtheit wieder die Kontrolle und verbannten sie auf eine Matratze im Untergeschoss. Nie wieder würde sie sich in einer höheren Position befinden als ihre Eltern. Das Mädchen weigert sich immer noch ihre Zähne zu putzen, aber sie beißt nun weniger oft...

Überlege dir: Wenn du deinen Vogel von seinem Spielplatz, der sich auf seinem Käfig befindet, holen willst – versuchst du dann ihn zu dominieren oder möchtest du einfach, dass er sich im Moment woanders aufhält? Wo ist der Unterschied von dieser deiner Absicht zur Absicht des Vogels, wenn er deine Idee ablehnt?

Der springende Punkt

Dies soll kein Vorschlag sein, Papageien beißen und schreien zu lassen oder von unseren Händen zu flüchten und sich nur einem einzigen Familienmitglied zuzuwenden. Das ist nicht der springende Punkt dieses Artikels. Um als Haustier erfolgreich zu sein, sollte der Vogel kaum je eines dieser Verhalten zeigen. Auch soll nicht behauptet werden, dass Dominanzverhalten bei Papageien in Haushaltungen nicht vorkommt. Der springende Punkt ist, wie man ein Repertoire an guten Verhaltensweisen erreicht, die für einen im Haushalt lebenden Papageien notwendig sind.

Viele verschiedene Strategien wurden in den vergangenen Jahren empfohlen, um die vermeintliche Dominanz bei Haustierpapageien zu verringern. Um die Höhendominanz zu kontrollieren wurde zum Beispiel empfohlen, alle Sitzstangen des Vogels so weit nach unten zu versetzen, dass sie nicht höher sind als die Höhe der Augen der kleinsten Person in der Familie. Um die Käfigdominanz zu brechen wurde empfohlen, den Finger nicht wegzuziehen, wenn der Vogel biss und um Schwarmdominanz gleich im Keim zu ersticken wurde geraten, den Vogel nie höher als das eigene Herz zu halten. Diese Strategien können alle einen Einfluss auf das Verhalten des Vogels haben, aber sie sind langfristig weder notwendig noch wünschenswert. Vor allem aber repräsentieren sie nicht die optimalsten Verfahren, ganz egal, welche Motivationen unsere Vögel haben.

Wir zwei Autorinnen haben zusammen neun Papageien im Alter von ein bis dreizehn Jahren. Die zwei Schwärme bestehen aus Graupapageien und Timneh Graupapagei (*Psittacus erithacus erithacus* und *P.e. timneh*), Rotbug-Ara (*Ara severa*), Alexandersittich (*Psittacula eupatria*), Weisshaubenkakadu (*Cacatua alba*), Wellensittich (*Melopsittacus undulatus*) und ein Unzertrennlicher (*Agopornis*). Keiner weigert sich von seinem Käfig herunterzukommen und alle lassen sich von allen Familienmitgliedern, darunter auch zwei Kinder, zart liebkosen und küssen, auch wenn es sich dazu auf die Zehenspitzen stellen muss. Mit den jüngeren Vögeln arbeiten wir fortlaufend daran, dass sie ihr Missfallen mit ihrer Stimme und nicht ihrem Schnabel zum Ausdruck bringen und dass ihr Vertrauen weiterwächst, mit Freunden und Fremden freundlich zu interagieren. Nichts davon wurde über Nacht erreicht, aber alles ohne auch nur die geringste Dominanz oder Gewalt.

Einsichten und Strategien

Die Fähigkeiten und die Kunst von grossartigem Training ist zum grössten Teil das Resultat herausragender Beobachtungs- und Kommunikationsfähigkeiten. Mit jedem Kontakt, den du mit deinem Vogel hast, findet Kommunikation über eure persönlichen Wünsche, Bedürfnisse und Grenzen statt. Das Ziel dieser Kommunikation ist, sie dazu zu benutzen, das gewünschte Verhalten zu erhalten, indem ich den Trainingsprozess kontrolliere und nicht den Vogel. Überlege dir, ob du dir vorstellen kannst, deine Einstellung Folgsamkeit zu verlangen, abzulegen, um dich vom Vogel "umhauen zu lassen" mit seiner Bereitschaft mit dir zu kooperieren. Verliere die Ehrfurcht vor den Papageien nicht, die dich damals zum Papageienbesitzer machte.

Fokussiere dich eher auf einzelne Verhaltensweisen als auf Konstrukte, wenn du spezifische Strategien ausarbeiten willst. Einsichten über das geistige Innenleben des Papageis sind Luxus und keine Notwendigkeit, um erfolgreich zu trainieren. Analysiere die Antezedens (englisch: antecedent), das heisst, die Ereignisse, die unmittelbar vor dem unerwünschten Verhalten des Vogels passieren und überlege, wie diese geändert werden könnten, um die Kooperation zu fördern. Prüfe sorgfältig die Konsequenzen, die jedem bestimmten Verhalten folgen und arrangiere sie so, dass sie die erwünschten Reaktionen verstärken und nicht die unerwünschten.

Lass uns ein Beispiel anschauen. Viele von uns waren schon mal frustriert, weil sich der Vogel weigerte, von höheren Stangen oder dem Käfigdach auf unsere Hand zu steigen. Wir erwarten, dass der Vogel sich fügt, da es aus unserer Sicht nichts zu fürchten und nichts zu meiden gibt. Wie bei der Tochter unserer Freunde hoch oben auf dem Kajütenbett gibt es viele gute Gründe, warum dein Vogel herunterkommen sollte, aber offensichtlich denkt er nicht daran, dies zu tun. Frage dich selbst, was das Ziel ist: Ihn um jeden Preis vom Käfig runterzuholen oder die Person zu sein, zu der er kommen WILL? Je nachdem, was dein Ziel ist, wirst du unterschiedliche Strategien entwerfen. Als Ziel raten wir natürlich immer dazu, Gewalt zu vermeiden und Kooperation zu fördern und zu belohnen.

Ein Fehler, der Vogelbesitzern häufig unterläuft, ist, dass sie zu schnell zu viel wollen. Vergiss nicht, dass wenn du wirklich nicht auf die Hand steigen willst, es sehr viel verlangt ist, genau dies zu erwarten. Gestalte die Lernumgebung so, dass dein Vogel oft die Gelegenheit hat, das Einwilligen in deine (Auf)Forderungen zu üben. Belohne jeden noch so kleinen Schritt, wenn er kooperiert. Lass ihn oft auf deine Hand steigen, um nur mal schnell "Hallo, braver Vogel" zu sagen und lass ihn dann wieder runter, damit er damit weitermachen kann, womit er vorher gerade beschäftigt gewesen ist. Wenn du so vorgehst, wird er sich darauf freuen, auf deine Hand zu kommen, weil es nun ein Signal dafür ist, dass er Aufmerksamkeit bekommt von dir, ohne dass er dafür etwas "bezahlen" muss. Wenn die unmittelbare Konsequenz fürs auf die Hand kommen aber jedes Mal bedeutet, in den Käfig gesperrt zu werden, dann wird dein Vogel je länger je weniger bereit sein auf deine Hand zu kommen. Mit diesem Vorgehen hast du unabsichtlich deinen Vogel dafür bestraft, dass er kooperierte. Wenn du deinen Vogel in den Käfig sperren musst, dann nimm dir genügend Zeit, damit du ihn erst mit ein, zwei Minuten Aufmerksamkeit von dir oder einem Leckerchen fürs auf die Hand kommen belohnen kannst.

Plan den Erfolg, indem du gutes Verhalten erleichterst, das heisst, ebne den Weg für seine Kooperation. Achte zum Beispiel darauf, dass deine Forderungen nicht zur Unzeit kommen, das heisst, während er intensiv am Spielen ist oder gerade frisst. Stelle sicher,

dass er gerne in seinem Käfig ist, indem du ihm einen grossen Käfig mit Spielsachen gibst und er viel Zeit ausserhalb des Käfigs verbringen kann. Wenn du den Antezedens und positiven Konsequenzen gut überlegte Aufmerksamkeit schenkst, wird dein Vogel schon bald auf deiner Hand sein wollen und dein Wunsch, auf sie aufzusteigen, wird zur Routine. Nun kannst du auch erwarten, dass er vom Käfigdach oder einer hohen Sitzstange auf deine Hand kommt, auch wenn er gerade was anderes im Sinn hatte.

Schlussfolgerung

Vielleicht werden wir nie erfahren, welche mentalen Prozesse dem beobachtbaren Verhalten unserer Papageien zu Grunde liegen. Aus menschlicher Sicht wird jeder Widerstand zu leicht als Dominanzstreben fehlinterpretiert. Abhängig von unserer Auffassung, was Vögel motiviert, sich in einer bestimmten Weise zu verhalten, werden wir ganz natürlicherweise gewisse Strategien wählen und andere ignorieren. Wir glauben, dass das Streben nach Dominanz selten eine exakte Beschreibung dafür ist, was die Motivation ist für negatives Verhalten eines Papageis ist. Unabhängig davon sind die geplanten Eingriffe, die einer solchen Interpretation folgen typischerweise wiederum selbst so sehr dominierend, dass sie in sinnloser Weise die Beziehung, die du eigentlich mit deinem Vogel haben möchtest, zerstören. Nur zu oft sind die Gedankenprozesse, die einem Verhalten zu Grunde liegen sollen, eine rein persönliche Betrachtungsweise. Und wenn dies der Fall ist, dann bewegen wir uns noch weiter davon weg, die Geselligkeit unserer Papageien zu fördern, wo wir uns doch der Sicht aus der Vogelperspektive nähern sollten.

Die Autorinnen möchten Martha Hatch Balph, Ph.D. und Steve Martin ihre Dankbarkeit ausdrücken, dass sie ihre Einsichten in das Verhalten von Vögeln so grosszügig geteilt haben.

Original veröffentlicht in „Original Flying Machine“, Ausgabe 6, Mai/Juni 2001

Deutsches Lektorat: Sonja Zbinden